

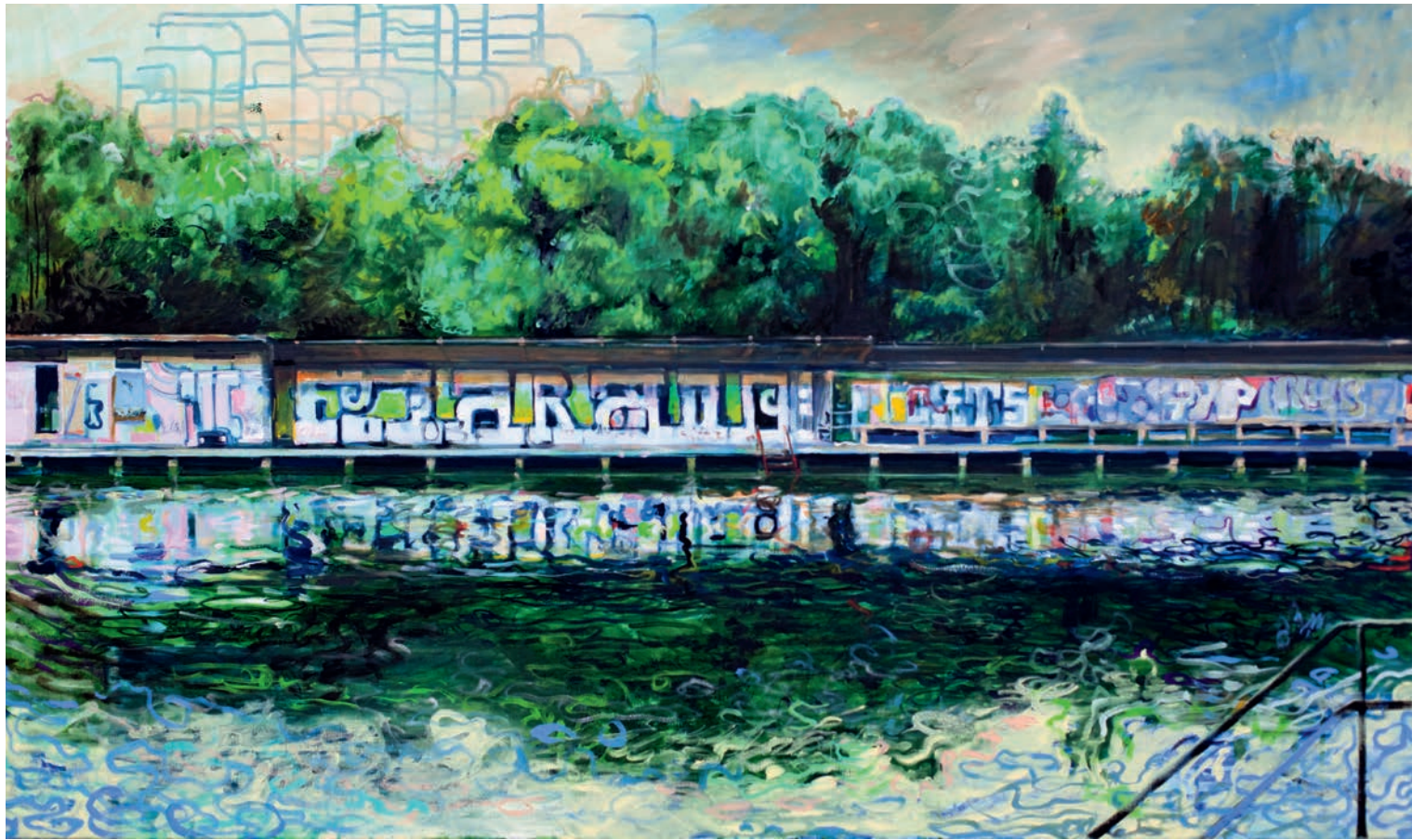
Mads Mikkelsen und ich

In Bern gibt es einen Ort, wo die Zeit stehen geblieben ist. Einen Ort, der auf den ersten Blick ziemlich übel aussieht, voller Beton und mehr oder weniger interessanter wilder Graffitis, der aber einen unvergleichlichen Charme ausstrahlt. In gewisser Weise das am Ufer der Aare gelegene Berner Pendant zum Bad Pâquis, das die Genfer so lieben.

Man kommt hierher, um zu spazieren, zu flanieren, um zu lesen, um ein paar Stunden in der Juli-Sonne zu verbringen oder um in Gesellschaft von Freunden ein paar Bio-Bierchen zu kippen. Man kommt alleine her oder in Begleitung, und man schwimmt in trübem, kaltem Wasser neben grossen, glitzernden Karpfen.

Neu in Bern machte auch ich mich auf ins sakrosankte Lorraine-Bad. Rasch zog ich mich in einer Kabine um und schlüpfte in einen neuen Badeanzug. Ich freute mich darauf, das Stück im blau-grünen Wasser der Aare einzuweihen. Nach einem kurzen Blick auf den Grund des naturbelassenen Beckens, das von einer Quelle gespeist wird, sagte ich mir, dass ich da keinen Fuss hineinsetzen würde. Ich betrachtete die anderen rund um mich herum: tätowierte Körper überall, Jede Sekunde bringt dich dem Tod näher, war zwischen den Schultern eines fitten Vierzigjährigen zu lesen, Jesus liebt dich, auf dem Bauch (warum denn auf dem Bauch?) einer dünnen Frau mit blonden Haaren.

Ich war in meine Gedanken vertieft, irgendwo in meinem Kopf geisterte die vage Idee umher, mich in der Aare zu tunken, die grosszügige 19 Grad warm war. Der Eingebung folgend, noch schnell einen Milchkaffee zu trinken, bevor ich mich in die ruhigen Fluten des Flusses werfen würde, ging ich zu der kleinen Beiz, wo die Leute für Pommes, einen Teller frischen Fisch und ein Sandwich mit dreierlei Käse anstanden. Und plötzlich, nur wenige Meter vor mir, sah ich ihn. Mads Mikkelsen. Mads Mikkelsen, der unglaublich wandelbare dänische Schauspieler, der in Coco Chanel Igor Strawinsky gespielt hatte! Le Chiffre aus dem vorletzten James Bond! Der Thorst aus Wilbur wants to kill himself. Ich traute meinen Augen nicht... Er war in eine französische Übersetzung (er sprach auch noch Französisch!) von Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins von Kundera vertieft. Ein Buch, das ich – wie viele andere Leser – geliebt hatte, und es war ganz einfach



magisch: Mads, Kundera, das Lorraine-Bad und ich in meinem neuen Badeanzug, einem Anzug wie gemacht für ein Aarebad.

Ich näherte mich ihm. Nein, ich wagte es nicht. Und dann, zum Teufel mit der Schüchternheit, beschloss ich in einem Anfall von Selbstvertrauen und einem leichten Hormonrausch, mich an seinen Tisch zu setzen.

«Guten Tag, sind Sie Mads, ich meine Mads Mikkelsen? Sind Sie es wirklich? Der Schauspieler?»

Er senkte sein Buch und betrachtete mich einen Moment mit dem neutralsten Blick in der Geschichte der Anmache. Er wendete eine Seite und sah mich dabei weiter an, ohne mich zu sehen. Dann begann er mit einem Seufzen wieder zu lesen.

«Das ist also ein Ja! Sie sind es wirklich! Unglaublich! Unglaublich...»

Ich bestellte meinen Kaffee mit viel Schaum und ein wenig Zucker, aber nicht zu viel und stürzte mich in ein Gespräch über Gott und die Welt mit meinem männlichen Idol.

«Sind Sie schon lange in Bern» – Nein.

«Machen Sie hier Ferien?» – Ja.

«Kommen Sie oft hierher?» – Nein.

«Mögen Sie die Lorraine?» – Nein. Äh, ja.

«Lieben Sie mich?», das sagte ich natürlich nicht, aber, den Mund voll süßen Kaffeeschaum, sagte ich:

«Sind Sie schon in der Aare schwimmen gegangen?» – Nein.

«Ach ja? Und wieso nicht?» – Ich hasse Wasser.

«Seltsam» – Tja.

«...» – Sagen Sie nichts mehr?

«Und Sie, Sie reden jetzt?» – Kommt drauf an.

«Worauf?» – Darauf, was Sie sagen.

«Nun... Was könnte ich denn sagen...» – Das ist die Frage. Sie wissen nicht, was sie sagen sollen. Und ich auch nicht. Wir könnten uns Geschichten erzählen.

«Gute Idee!» – Also, kommen Sie...

Wir erhoben uns beide und ich wusste, dieser Moment, in dem wir beide in dieselbe Richtung gingen, würde sich für immer in mein Schwärmerinnen-Gedächtnis einprägen.

Wir gingen zum Karpfenbecken. Es waren so viele, dass wir den Grund nicht sahen. Ich sagte: «Es sind wirklich viele, nicht?» und er sagte: «Ja». Ich fragte, ob er schon Karpfen gegessen habe, er antwortete: «Nein, aber meine Grossmutter hatte ein hervorragendes Rezept. Ein Karpfen, Olivenöl und ein guter Elektro-Ofen». Und ich meinte: «Das ist sicher lecker...».

Wir setzten uns an den Rand des Beckens, er, die Beine untergeschlagen, ich, die Beine im Wasser. Ich sah ihn aus den Augenwinkeln an, wie es Schweizer tun, wenn sie jemanden heimlich anschauen. Das ist extrem mühsam, es zieht, aber es bleibt die beste Methode, jemanden verstohlen zu beobachten. Zwischen Mads

und mir lag wohl kaum ein Meter. Ich konnte seine Poren zählen, mir die Beschaffenheit seiner wunderbar karamellfarbenen Haut vorstellen. Ich sah seine geschwungenen Lippen, Lippen so angespannt wie ein reifer Apfel. Ich nahm den Glanz seiner goldenen Augen wahr.

«Ich erzähle Ihnen eine Geschichte, eine Fabel aus meinem Land», er räusperte sich und verschränkte die Hände über den Knien. Dann hob er den Blick, «eine dänische Fabel».

«Es war einmal eine Prinzessin. Das ist nicht sehr originell. Aber die Dänen sind eher einfache Leute. Eine Prinzessin, also. Die sich langweilte. Sie trug ein schönes Kleid. Das war nicht der Grund, weshalb sie sich langweilte. Sie lebte allein. Eines Tages, als sie im Wald nahe beim Schloss ihres Vaters spazieren ging, sah sie einen Teich. Er war seltsam. Es war ein seltsamer Teich. So seltsam wie ich, der es sich in der Sonne der Lorraine bequem macht, obwohl ich Wasser verabscheue und die Sonne übrigens auch», sagte er. Und da versenkte er seinen Blick in meine Augen und lächelte. In diesem Moment wusste ich, dass alles, was bisher über Gottes Existenz gesagt worden war, der Wahrheit entsprach.

«Die Prinzessin beugte sich über den Teich und sah ihr Spiegelbild. Das Spiegelbild einer einsamen Prinzessin. Das traurige Spiegelbild einer gelangweilten Prinzessin. Sie bemitleidete sich für ihr hartes Los eines reichen und schönen kleinen Mädchens, wie man sie in allen Geschichten findet, vor allem in dänischen, und vergoss eine einzelne Träne. Sie fiel auf den Grund des Teichs und verwandelte sich in einen winzigen Ring. Da erschien ein Karpfen, nahm den Ring in sein Maul und kam an die Wasseroberfläche. Er wandte sich an die Prinzessin: Trage diesen Ring an deinem Finger und du wirst denjenigen heiraten können, den du willst. Von da an langweilte sich die Prinzessin nicht mehr. Sie trennte sich nie von dem Ring und wurde noch im selben Jahr verheiratet. So. Die dänische Antwort auf die Langeweile, die Heirat.»

Seine Geschichte war zu Ende. Er sagte kein Wort mehr. Er schien zu meditieren, seine Augen fixierten einen Punkt weit vor ihm, er schien niemanden zu sehen und niemand schien ihn zu sehen.

Nur ich, beflügelt von der Geschichte und durch eine aussergewöhnliche Portion Glückshormone der Glückseligkeit nah, ich machte mich auf die Suche nach dem Ring. Ohne an die von meiner Haut gespeicherte Hitze zu denken, tauchte ich ins eiskalte Wasser und begann auf dem Grund einen Karpfen mit einem Ring zu suchen. Karpfen hatte es viele. Sehr viele. So viele. So viele Fische. Überall Fische. Und Algen auch, klebrige Dinger, ganz grün, Plastikstücke, und ich, ich war schon etwas zu lange unter Wasser.

Als man mich rausholte, atmete ich nicht mehr wirklich. Die panischen Sanitäter des Lorraine-Bads mussten mich zu dritt reanimieren.

Ich kam langsam wieder zu mir, ausgestreckt auf einer Bahre, umringt von mehreren Personen: einem medizinischen Assistenten, der gerade vorbeige-

kommen war und zu Hilfe gerufen wurde, einem Spezialisten für Erste Hilfe und der dürren Frau mit den blonden Haaren und der Jesus-liebt-dich-Tätowierung auf dem Bauch.

«Sie haben uns Angst gemacht!» – Ja.

«Man darf nicht so auf einmal ins Wasser springen» – Nein.

«Verstehen Sie, was wir Ihnen sagen?» – Nein. Ja.

Ich hörte: Sie steht unter Schock, und sagte: Nein, ich stehe nicht unter Schock, oder doch, aber nicht deswegen... Haben Sie Mads gesehen? Mads Mikkelsen, den Schauspieler? Er ist hier...

Aber natürlich, wie in einer dänischen Fabel, verstand niemand wovon ich sprach.

Übersetzung

Aline Jenni

Bürglenstrasse 58

3006 Bern

Tel. 078 874 46 10